

# campus Muristalden Momente

Maturafeiern 2013 und 2014

## Festreden

2013

Anna Coninx, Juristin  
Simon Friedli, Promotion 152B

2014

Jonas Lüscher, Schriftsteller und Philosoph  
Anouk Ursin, Promotion 153B

## **Impressum**

Momente Nr. 42 2015

Matura Abschluss Reden 2013 und 2014 (Anna Coninx / Simon Friedli / Jonas Lüscher / Anouk Ursin)

Redaktion: Andreas Hohn, Theres Bieri

© Gymnasium Muristalden Bern 2015

[www.muristalden.ch](http://www.muristalden.ch)

## Inhalt

Editorial	4
Festrede 2013 Anna Coninx, Juristin	5
Maturitätsrede 2013 Simon Friedli, 152B	9
Festrede 2014 Jonas Lüscher, Schriftsteller und Philosoph	13
Maturitätsrede 2014 Anouk Ursin, 153B	16
Übersicht Momente	18
Zur Reihe	20

## **Editorial**

### **Maturafeiern 2013 und 2014**

#### **Vom Sicherheitsdenken und Selberdenken**

Anna Coninx, Juristin (2013)

beobachtet ein weitverbreitetes Sicherheitsdenken in Gesellschaft und Politik, und befürchtet, dass wir uns zu schnell in unserer Denkfreiheit einschränken lassen. So plädiert sie mit Nachdruck für die eigene Meinung in Ich-Form.

#### **Von erlebter Freiheit an der Schule**

Simon Friedli, 152B (2013)

stellt uns mit viel Sprachwitz seinen bunten Maturjahrgang vor, vergleicht die Schülerinnen und Schüler mit Bällen unterschiedlichster Art und erzählt, dass man an der Schule zum Einüben in die Freiheit angehalten wird.

#### **Vom starken, Raum schaffenden Gefühl des Anfangs**

Jonas Lüscher, Schriftsteller und Philosoph (2014)

hofft in seiner Rede, dass die jungen Leute, nachdem sie eben das Gymnasium verlassen haben, die Feier-Energie nutzen und sich in der Welt, die eine Fülle von Möglichkeiten bietet, Raum schaffen.

Er wünscht gleichzeitig allen, dass ihre erlangte Reife die Maturi die sinistren Kräfte durchschauen lässt, denen daran liegt, die Zukunft schwarz zu malen und als Bedrohung darzustellen. Dabei vertraut er auf den Zauber des Möglichen...

#### **Weitergehen und neue Türen öffnen**

Anouk Ursin, 153B (2014)

denkt an ihre Anfänge und Ängste am Beginn der Schulzeit zurück und reflektiert auch das Ungewisse, das jetzt vor den Schulabgängern liegt.

Dabei bestätigt Anouk durchaus diese Raum schaffende Energie, wenn Sie ihrer Freude Ausdruck verleiht, fortan neue Türen öffnen zu können...

## Festrede 2013 von Anna Coninx

Liebe Maturandinnen und Maturanden  
Liebe Anwesende

Herzlichen Dank für diese wunderbare Einladung. Es ist bewegend hier zu sein, in meinem ehemaligen Gymnasium und ich freue mich ganz besonders, Ihnen, liebe Maturandinnen und Maturanden, ein paar Gedanken mit auf den Weg geben zu dürfen.

Viele von Ihnen werden in den Matura-Aufsätzen an der einen oder anderen Stelle geschrieben haben: „Ich denke, dass“ (...); „Ich finde es vernünftig, dass (...); „ich bin empört, dass (...).“ Mit anderen Worten: Sie haben Position bezogen und gesagt, was Sie denken. Damit sind Sie eine waschechte Muristalden-Absolventin bzw. ein waschechter Muristalden-Absolvent. Von der Notwendigkeit, aber auch von den Tücken des selbstständigen Denkens, will ich Ihnen kurz berichten.

Wie ich nach der Matura an die Uni ging, um Jus zu studieren, hat mir meine Muristalden-Ausbildung im ersten Studienjahr einen Streich gespielt. Ich erinnere mich noch gut, wie ich die vielgefürchtete Erstjahresprüfung zurückerhielt, und da stand als einzige Bemerkung des Korrektors: „Ich-Form vermeiden“. Ansonsten wurde die Prüfung – die ich für äussert gelungen hielt, gerade deshalb, weil meine Argumentation nicht der gängigen Lösung entsprach – mittelmässig bewertet. Ich war also aufgefordert, in der dritten Person zu schreiben, was sich dann in gestelzten Formulierungen niederschlägt wie „es kann die Meinung vertreten werden“ und ich kam relativ bald zur Einsicht, dass man bei einem Massenstudiengang wie Jus, wo mehrere hundert Prüfungen korrigiert werden müssen, mit einer Argumentation, die nicht dem üblichen Lösungs-Raster folgt, eine schlechtere Note riskiert.

Was also sollte ich tun, um eine erfolgreiche Studentin zu werden? Wäre ich „auf Nummer sicher“ gegangen, hätte ich mir die dritte Person angeeignet, mich darauf konzentriert, Gesetze korrekt anzuwenden und die Meinung der herrschenden Lehre übernommen. Sicherheitsdenken, liebe Maturandinnen und Maturanden, ist verführerisch. Und nicht nur das. Sicherheitsdenken erscheint auch oft sehr plausibel. Es ist vorausschauend und klingt effizient. Sichere Dir ein festes Einkommen mit der Wahl Deines Studiums, sichere Dir Deinen Praktikumsplatz schon zwei Jahre vor Abschluss, kriege Kinder vor Deinem 35. Geburtstag, damit Du keine Risikoschwangerschaft hast.

Sicherheitsdenken ist aber nicht nur bei der persönlichen Lebensplanung hoch im Kurs, sondern auch in der Politik, dort wo es also um die öffentliche Sicherheit geht. Nachdem ich im Sommer 2001 mein Matura Diplom entgegennahm, jagten kurze Zeit später zwei Flieger in das World Trade Center in NYC. George W. Bush sagte damals zur Rechtfertigung eines zweiten Irak-Krieges, ich zitiere: „Ich glaube, dass wir Gefahren, die wir ent-

decken, angehen müssen, bevor sie zu einer unmittelbaren Bedrohung werden, wenn das geschieht, ist es schon zu spät.“ Damit hat er den Grundtenor unseres Zeitgeistes getroffen, die Argumentation ist bestechend einfach: Better save than sorry, besser Vorsicht als Nachsicht, denn wir sind uns doch einig, dass es unvernünftig ist, im Nachhinein einen Schaden wieder gut machen zu wollen anstatt dafür zu sorgen, dass es gar nicht erst soweit kommt.

Sicherheitsdenken kommt heute gerne im fortschrittlich anmutenden Kleid der Prävention daher. DNA-Profile von bestimmten ausländischen Staatsangehörigen sollen vorsorglich gespeichert werden, um mögliche Beweisverfahren zu erleichtern. Mögliche Raser oder Amoktäter sollen vorsorglich weggesperrt werden, um mögliche Tote zu verhindern. Als gefährlich eingeschätzte Straftäter sollen vorsorglich lebenslanglich verwahrt werden, um die Bevölkerung zu schützen. Rayonverbote sollen vorsorglich ausgesprochen werden, um mögliche Krawalle in den Stadien zu verhindern. Sperrstunden für Jugendliche sollen vorsorglich verfügt werden, um Nachtruhestörung und littering zu minimieren. Prävention klingt doch vernünftig, oder etwa nicht?

Das Problem der präventiven Massnahmen in der Sicherheitspolitik ist, dass wir oft nicht wissen, ob diese wirklich erforderlich sind, um einen möglichen Schaden oder eine Verletzung abzuwenden. So können wir nie mit Gewissheit sagen, ob es wirklich nötig ist, Menschen, die wir für gefährlich halten, wegzusperren, um sie von weiteren Straftaten abzuhalten. Wir lassen uns also auf Risikoüberlegungen ein. Das ist an sich nichts Aussergewöhnliches, bloss sollten wir uns bewusst machen, welche Dynamik damit verbunden ist.

Liebe Maturandinnen und Maturanden: Sie werden in der Zeitung nie lesen, dass es unnötig gewesen ist, einen mutmasslichen Raser oder einen mutmasslichen Terroristen wegzusperren. Schlicht deshalb, weil wir nicht wissen, ob diese Menschen wirklich delinquent hätten, wenn wir sie nicht vorsorglich inhaftiert hätten. Sie lesen aber regelmässig in der Zeitung, dass zu wenig unternommen wurde: Dass ein Pädophiler nicht hätte mit Kindern arbeiten dürfen, dass ein Gewalttäter nicht nur eine elektronische Fussfessel hätte tragen dürfen, dass der mögliche Amokläufer hätte vorsorglich inhaftiert werden müssen. Mit anderen Worten: Wir können im Nachhinein nie beweisen, dass wir zu viel getan und die Freiheit von Einzelnen zugunsten von mehr Sicherheit zu Unrecht zu stark eingeschränkt haben. Uns gelingt nur der gegenteilige Beweis, nämlich dass wir zu wenig präventiv agiert haben. Dies führt dazu, dass die Präventionsspirale immer weiter dreht und wir im Zweifelsfall die Sicherheit über die Freiheit stellen.

Nun, mögen Sie mir entgegnen: Es ist doch legitim, die Sicherheit über die Freiheit zu stellen, vielleicht sind wir ja gar nicht so freiheitsliebend. Das Problem scheint mir aber, dass bei vielen massiven Freiheitseinschränkungen zugunsten von mehr Sicherheit nicht wirklich unsere Freiheit zur Disposition steht, sondern die Freiheit der anderen: Denken Sie an Präventivhaft von Rasern oder Terroristen, denken Sie an die Sexualstraftäter in der Verwahrung, denken Sie an Asylbewerber oder an Hooligans. Sie und ich – die Mehrheit

der Schweizer Bevölkerung – gehören nicht zu diesen Gruppen. Realpolitisch geht es also häufig darum, anderen Freiheitseinschränkungen für unsere Sicherheit zu auferlegen.

Damit sehen Sie, dass sich in diesem Spannungsfeld von Freiheit und Sicherheit ein Gerechtigkeitsproblem verbirgt: Es besteht nämlich die Gefahr, dass wir Massnahmen, die tief in die Freiheitsrechte von Menschen eingreifen, nur deshalb befürworten, weil wir wissen, dass wir selbst nicht zu den Adressaten dieser Gesetze gehören. Ganz nach dem Motto: Nützt es nichts, so schadet es mir jedenfalls nicht, können wir eine Null-Risiko-Strategie fahren, ohne befürchten zu müssen, dass wir unsere Freiheit verlieren. Sie sehen sofort: Ein solches Sicherheitsdenken wäre in hohem Mass unfair. Denn, und das wissen insbesondere diejenigen unter Ihnen, die Philosophiekurse hier im Gymnasium besucht haben: Gerech und damit legitim sind nur diese Freiheitseinschränkungen, die wir bereit wären, gegen uns selbst anzuwenden. Wenn wir über Sicherheit und Freiheit nachdenken, ist es also nötig, dass wir uns immer wieder in die Position des anderen versetzen und entsprechende freiheitseinschränkende Massnahmen auch aus dessen Perspektive beurteilen. Diese Fähigkeit zum Perspektivenwechsel haben wir kaum naturgemäss, vielmehr ist sie eine kulturelle Errungenschaft, die ständig vor neue Herausforderungen gestellt wird. Insofern ist es wichtig, dass wir es uns zur Aufgabe machen, den Perspektivenwechsel stetig zu trainieren.

Weshalb erzähle ich Ihnen das alles, liebe Maturandinnen und Maturanden? Nun, weil ich glaube, dass Ihre Generation wachsam sein muss gegenüber den Verführungen des Sicherheitsdenkens, sei es im öffentlichen Diskurs oder in der persönlichen Lebensplanung. Privates Sicherheitsdenken ist für Sie gerade jetzt, wo Sie auf dem Absprung sind in ein selbstbestimmtes Leben, ein wichtiges Thema. Einige werden sich fragen: Werde ich, wenn ich an die Kunsthochschule gehe, jemals einen Brotjob haben? Werde ich, wenn ich ein Zwischenjahr einschalte, einen Wettbewerbsnachteil erleiden? Werde ich, wenn ich ein Kind kriege, zugleich beruflich erfolgreich sein können? Ich sage Ihnen etwas: Sie wissen es nicht, noch weniger wissen es ihre Eltern oder Lehrer und Lehrerinnen. Wir müssen lernen mit Unsicherheiten und Wagnissen zu leben. Seien Sie mutig und handykapieren sie sich nicht mit Sicherheitsüberlegungen, welche sie letztlich nicht überprüfen können.

Schliesslich möchte ich Sie ermuntern, die „Ich-Form“ weiter zu verwenden. „Ich-Form“ verwenden heisst nicht, dass Sie nicht auch andere Perspektiven einnehmen sollen, um sich eine Meinung zu bilden. Im Gegenteil: Ich habe ja skizziert, weshalb der Perspektivenwechsel so wichtig ist, um zu gerechten Lösungen zu kommen. Mit der Aufforderung zur „Ich-Form“, möchte ich Sie schlicht ermutigen, Position zu beziehen und auch mal Autoritäten zu widersprechen oder gängige Lösungen zu hinterfragen. Ich jedenfalls habe die „Ich-Form“ auch in juristischen Texten beibehalten. Dadurch habe ich in gewissen Fächern vielleicht eine etwas schlechtere Note riskiert, letztlich aber in meinem beruflichen Werdegang an der Uni viel Anerkennung erfahren. Das selbstständige Denken, das am Muristalden stark gefördert wurde, half mir zwar nicht, Grundsätze der Rechnungslegung zu verstehen, das war aber auch nicht weiter tragisch, weil das jederzeit gelernt wer-

den kann. Selbstständiges Denken und sich Freiräume zum Denken zu schaffen, ist viel anspruchsvoller und es ist deshalb sehr wertvoll, wenn man diese Kompetenz als Jugendliche erlernt hat. Und wenn diese Schule in den letzten zwölf Jahren nicht auf den Kopf gestellt wurde, dann haben auch Sie diese Fähigkeit erworben. Das Schöne ist: Auf das selbstständige Denken können Sie sich verlassen. Und das ist doch befreiend und versichernd zugleich.

Ich komme zum Schluss und es bleibt mir, Ihnen von Herzen zu gratulieren. Sie haben Vieles geleistet und haben allen Grund stolz zu sein. Geniessen Sie diesen Moment, er ist einmalig. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein schönes Fest! Und: Bleiben Sie in Form. Ihrer eigenen eben: Der Ich-Form.



## Maturitätsrede 2013 von Simon Friedli, 152B

Liebe Mitschüler, liebe Lehrer, liebe Eltern, liebe Leute die sich sonst hierhin verirrt haben,  
Sehr verehrte Damen, Herren und andere.

Es ist vorbei. Der heutige Abend stellt für uns Schüler einen Meilenstein dar, egal auf welche Art. Unsere Zeit am Muristalden, die je nach Person jetzt ein bis zwölf Jahre gedauert hat, ist endgültig vorbei. Wir haben die Matur bestanden. Die letzten Jahre verbrachten wir alle fest auf einer Schiene, deren Bewegungsrichtung vom Muristalden vorgegeben war. Besagte Schienen verlassen wir heute Abend und verstreuen uns in alle Himmelsrichtungen. Wahrscheinlich werden wir nie wieder alle in einem Raum zusammenkommen. Zwar ist es nicht ganz so schlimm, wie wenn ein fahrender Zug plötzlich auf einen Prellbock stösst. Wir wurden im Voraus gewarnt, wir hatten Zeit, uns vorzubereiten. Aber doch wird für viele der Alltag nicht mehr mit dem der letzten Jahre vergleichbar sein. Die letzten Jahre kamen wir morgens in die Schule, assen mittags in der Mensa, gingen nachmittags wieder nach Hause. Wir hatten pro Woche 3 Stunden Sport, 2 Stunden OF, 3 Stunden EF, 5 Stunden SF etc. Ein Rhythmus, der so nie wieder sein wird.

Mir steht es heute Abend zu, einen Rückblick auf diese Jahre zu machen. Zuerst, wurde mir gesagt, soll ich ein bestimmtes Ereignis in den letzten Jahren aufgreifen, das mir stark im Gedächtnis geblieben war.

Entscheidungen waren nie gross meine Stärke, und in den letzten Jahren gab es derart viele Ereignisse, die mir in Erinnerung geblieben sind, dass es mir unmöglich war, ein bestimmtes zu wählen, das wirklich das Allersupermegabeste gewesen wäre.

Unser letzter Sporttag am Murtensee? Vielleicht. Die Winterprojektwoche? Vielleicht. Das Skilager in der Tertia? Vielleicht. Diese Nacht auf der Maturreise, in der ich realisierte, dass ich ein abgrundtiefer Sadist bin, der sich an der Dummheit anderer ergötzt? Vielleicht. Dieser Ausflug im EF, wo wir bei null Grad und null Planung ein paar Steine anschauen gingen?

Jedenfalls....sucht euch selber was raus, ich kanns nicht.

Ursprünglich wollte ich mich jetzt an diesem Punkt der Frage "Was zeichnet denn unsere 'Matur', also unser Erwachsensein, aus?" stellen. Zur Beantwortung dieser Frage habe ich all meine erlernten Fähigkeiten als Schüler eingesetzt.

Naja.....Google und Wikipedia gaben leider nichts Brauchbares her, darum musste ich die Fragestellung verändern.

Darum habe ich mir neu die Frage gestellt: "Was sind wir nach dieser Zeit am Muristalden? Was wurde uns hier beigebracht, was nicht? Wie stark wurden wir beeinflusst?"

Ich glaube, die treffendste Antwort darauf, was wir jetzt sind, wäre: Ein Haufen grösstenteils völlig verschiedener Individuen.

Ehrlich, könnte sich jemand vorstellen, hier 60 gleich angezogene Jugendliche zu haben, die jetzt alle die Nationalhymne vorstottern, die Zeit hier lobpreisen und diese Schule immer als den Grundstein ihrer Karriere betrachten werden? Nein. Wir alle sind völlig verschieden voneinander und das ist nicht ausschliesslich, aber doch zu einem gewissen Teil durch den Muristalden begründet.

Wir haben Leute, die knapp durch die Matur gekommen sind, Leute, die gut durchgekommen sind, Leute, die sehr gut durchgekommen sind.....und Alex.

Wir haben Leute, die nicht einmal der Weltuntergang aus der Schule raushalten könnte, zuverlässige, weniger zuverlässige, und naja.....

Wir haben einige, die Höhenrekorde aufstellen und einige, die sich hinter einer Erbsendose verstecken könnten.

Wir haben Leute, die volljährig hierher kamen, viele, die hier volljährig wurden und zwei, die es immer noch nicht sind.

Wir haben Leute, deren Eifer Berge versetzen kann und Leute, bei denen sich eher ein Berg versetzt als sie selber.

Wir haben Blonde, Braunhaarige, Schwarzhaarige und Zoras.

Wir haben Leute die an Gott glauben, Leute die nicht an Gott glauben und Leute die ihren Religionslehrer als Gott ansehen.

Wir haben Leute, die Facebook benutzen und Hinterwäldler.

Wir haben Leute, die WR nicht leiden können.

Wir haben Gesangsgenie, Leute die gut singen können, Leute die weniger gut singen können, Leute die gar nicht singen können.....und dann noch mich.

Diese Liste könnte ich ewig weiterführen. Jeder von uns hat in den letzten Jahren eine eigene Ansicht der Welt entwickelt, hat andere Pläne für die Zukunft und bewegt sich auf seinem eigenen Weg - gut, Julian und Nora müssen nicht unbedingt einzeln gezählt werden. Ich will mich hier heute Abend nicht hinstellen und behaupten, ich spräche für alle, ansonsten wäre die Menge an Klammerbemerkungen, die ich an jeden Satz hängen müsste, länger als die Menge an Nichtstoff, den wir nach jeder Mathstunde nicht gelernt haben.

Wir bilden keine Einheit, das ist ein Fakt, den man anerkennen muss. Ich will nicht sagen, "X war das allerbeste, das wir alle in diesen Jahren erlebt haben", denn es wäre nicht richtig. Egal worum es in den letzten Jahren ging, es gab immer verschiedene Meinungen dazu. Leider zeigte sich diese Vielfalt, die ich vorher angeführt habe, nicht immer auf positivem Wege. Etwa, muss ich anmerken, bei der Planung des Maturstreichs, die in ein einziges Chaos ausartete, weil einfach zu viele unterschiedliche Meinungen aufeinander prallten, bei denen niemand seine Position aufgeben wollte. Auch allgemein gesehen könnten wir eher als Zweckgemeinschaft denn als Blutbrüder gesehen werden. Wir kamen zusammen, weil wir mit dem Ziel hierherkamen, hier die Matur zu machen. Der Rest hat sich dann halt so ergeben.

Aber auch wenn jetzt nicht jeder direkt bereit wäre, sein Leben für jeden anderen hier in diesem Saal zu geben, so hat doch jeder hier Bekanntschaften geschlossen, die hoffentlich erhalten bleiben.

Und wie ist unsere Sicht dem Muristalden selbst gegenüber?

Nun, auch gegenüber dem Muristalden existieren auf unserer Stufe viele Meinungen. Viele kritisieren die Mensa, die zusammenfallenden Gebäude oder den Stoffplan. Andererseits schätzen viele auch das familiäre Umfeld, die Übersichtlichkeit oder das Sportangebot. Oft gab es schöne Momente der Interaktion zwischen der Schule und den Schülern, teilweise auch weniger schöne. Ich kann hier kein allumfassendes Urteil über die Qualität des Muristalden fällen, da dies die einzige Schule ist, die ich in den letzten sechs Jahren besucht habe und mir deshalb natürlich die Erfahrung, wie es an einem öffentlichen Gymnasium gewesen wäre, fehlt. Aber ich kann sagen, was ich selbst hier erlebt habe (Achtung Subjektivität).

Ich möchte das anhand eines Blatts erklären, auf dem irgendetwas steht, das wir in den letzten Jahren gelernt haben.

Der Muristalden hat uns nicht beigebracht, was auf dem Blatt steht. Er hat uns beigebracht, wie wir das Blatt anschauen sollten und was wir bei der Betrachtung berücksichtigen sollen. Die Betrachtung selbst wurde dann uns überlassen. Wir wurden nicht an die Hand genommen, sondern sollten die richtige Lösung selbst erarbeiten - gut, Lückentexte im Mathskript gingen dann doch zu weit.....

Uns wurden die Basiswerkzeuge geliefert, die wir für eine fundierte und logische Analyse benötigten, und dann wurde der Rest uns überlassen.

Es lässt sich jetzt nicht auf alle Fächer hier anwenden, aber doch würde ich als Rückmeldung jetzt den Satz geben: "Ihr habt uns gezeigt, wie wir etwas anschauen sollen, nicht, was darauf steht."

Trotz diesem Fokus auf unabhängige Tätigkeiten hatte ich in all meinen Jahren hier nie das Gefühl, einfach ein Name auf einer Liste zu sein, der ohne weiteres gestrichen werden könnte, und ich glaube, und ich hoffe, dass es auch sonst niemandem so ergangen ist. Der Muristalden kettete uns nicht in einen Pferch, bestrebt, uns bei sich zu behalten, weil er sonst keinen Überblick über uns hätte, sondern kam uns mit dem Lasso hinterher, wenn wir zu weit abzudriften drohten (Kopfkino). Auch wenn wir im Schulalltag oft auf uns gestellt waren, so stand immer irgendwo Hilfe bereit, wobei uns immer noch freigestellt wurde, ob wir diese annehmen oder nicht. Deshalb ist mein Bild des Muristalden das eines Hirten, der seine Tiere über die Alp grasen lässt, darauf vertraut, dass sie über die Gefahr der Klippe Bescheid wissen, sie im Zweifelsfall dann aber doch auch vom Abgrund wegtreibt, wenn sie Gefahr laufen, dort trotzdem reinzulaufen.

Ich habe jetzt Metaphern für unsere Schullaufbahn und für den Muristalden genannt..... jetzt sollte ich wohl noch eine für uns selbst verwenden.

Wenn ich an unsere Promotion denke, dann sehe ich einen Riesenhaufen Bälle (der wäre auf Englisch besser gekommen).

Sechzig und ein paar zerrissene Bälle, alle von einer anderen Farbe, aus anderem Material, von anderer Grösse, mit unterschiedlichsten Qualitäten, die aus der Rinne, in der sie sich die letzten Jahre bewegt haben, herauskommen und in alle Richtungen davonrollen und -hüpfen. Jeder Ball rollt auf seinem eigenen Weg, den er sich ausgesucht hat und dessen

Verlauf sich unterschiedlich weit abzeichnet. Sechzig Bälle wieder einzusammeln, ist eine ziemlich schwierige Angelegenheit, wenn diese über die ganze Welt verstreut sind. Einige der Bälle, die heute davonrollen, werde ich wohl leider nie wiedersehen. Einige werden hier bald einmal wieder vorbeischaun, andere sind froh, endlich weg zu können.

Für mich selbst war es eine grossartige Zeit, die ich mir mit niemand anderem hätte vorstellen können. Zu gerne würde ich euch alle in einen Käfig stecken und für den Rest meines Lebens bei mir behalten aber..... naja die Gesetze haben da leider ein Problem damit. Ich kann euch nicht zurückhalten, und darum sage ich zum Abschied: Geht hinaus, erinnert euch an die Zeit hier, wenn ihr schöne Erinnerungen habt, vergesst sie, wenn ihr schlechte Erinnerungen habt, aber hört nie auf so weiterzurollen, wie ihr es hier getan habt.

In diesem Sinne: Frohes Rollen euch allen!

## Festrede 2014 von Jonas Lüscher

Liebe Maturandinnen und Maturanden

Mein erster Gedanke, als mich die Einladung hier zu diesem Anlass zu sprechen erreichte, galt Wynona Ryder; Wynona Ryder und der Eingangsszene von Reality Bites. Mein erster Gedanke galt also einer Schauspielerin, die Ihnen kaum mehr ein Begriff sein wird und wenn doch, dann vermutlich nur in der Rolle der Ladendiebin, die bei Sakes Fifth Avenue in Beverly Hills Marc Jacobs Kleider im Wert von fünftausend Dollar hatte mitgehen lassen. Eine Rolle, die leider in keinem Drehbuch vorgesehen war, die vielmehr das Leben schrieb – das Leben einer zu frühem Ruhm gekommenen Hollywoodschauspielerin, die nun, in ihren Dreißigern, mit einem ebenso frühen Karriereeinbruch und offenbar ernsthaften psychischen Problemen zu kämpfen hatte – und deswegen gibt es diese Szene nicht in Cinemascope zu sehen, nicht auf der großen Leinwand, die nur wenige Jahre zuvor das natürliche Habitat dieses scheuen, aber hochbezahlten Rehs war, nein, diese Szene, gibt es nur als körniges Video einer Überwachungskamera, veröffentlicht auf Youtube und dort ein paar hunderttausendmal angeklickt.

Erlauben Sie mir hier einen kurzen Einschub, denn mit dem Genre der Abschlussrede geht die Erwartung einher, der Redner habe Erbauliches zu sagen und vor allem Belehrendes, und dieser Pflicht würde ich mich gerne gleich entledigen: Streben Sie, das können wir hier lernen, nicht nach frühem Ruhm. Das kommt selten gut. Streben sie zur Sicherheit am besten gar nicht nach Ruhm. Des weiteren: Ladendiebstahl lohnt sich nicht; Geld allein macht nicht glücklich; Youtube gehört Google und Google ist, auch wenn Google das Gegenteil behauptet, böse, also ist auch Youtube böse.

Und damit komme ich also nach getaner Pflicht zurück zum körnigen Videobild, allerdings nicht dem der Überwachungskamera von Sakes Fifth Avenue in Beverly Hills, nein, nun endlich zur Eingangsszene von Reality Bites und damit zur Erklärung, weshalb ich an Wynona Ryder denken musste. Dieser Film, der übrigens 1994 im Kino lief, in jenem Jahr, an dem ich hier ins Internat einzog und das Lehrerseminar begann und der für uns ein ausgesprochen wichtiger Film war, nicht nur wegen Wynona Ryder, dieser Film also, von dem Sie vermutlich kaum gehört haben, beginnt mit einer kurzen auf Video gefilmten Sequenz; ein kleiner Film im Film, in dem wir Ryder in der Rolle der Lelaina Pierce sehen, die Abschlussrede ihres Jahrganges haltend, angetan mit einem Talar und einem jener seltsamen Doktorhüte, wie sie bei Feierlichkeiten an angelsächsischen Universitäten gerne in den Himmel geworfen werden. Sie sah dabei furchtbar gut aus und was sie sagte, das hielten wir für wichtig, ja, für unsere Generation für ausgesprochen bedeutend.

„And they wonder“, sagte sie, während die Kamera wild hin und her schwenkte und damit versuchte eine gewisse Authentizität und Wahrhaftigkeit zu erzeugen, “And they wonder why those of us in our twenties refuse to work an eighty hour week, just so we can afford to buy their BMW. Why we aren’t interested in the counterculture that they invented, as if we do not see them disembowel their revolution for a pair of running shoes. But the question remains: What are we going to do now? How can we repair all the damage we inherited? Fellow graduates, the answer is simple. The answer is...”.

Und hier macht sie ein lange Pause, in der sie sich die Quaste ihres Doktorhutes aus dem Gesicht streicht und die ich dazu nutzen werde, die Szene zu verlassen, denn die Antwort, so sehr sie unser damaliges Lebensgefühl widerspiegelte, ist hier und heute unbedeutend, genau so wie die Fragen, denn es scheint mir die Aufgabe jeder neuen Generation, ihre eigenen Fragen zu stellen und ihre eigenen Antworten zu suchen. Weil jede Generation selbst die Erfahrung machen muss, dass es mehr Fragen als Antworten gibt und dass Antworten nur selten mehr Klarheit liefern.

Statt auf die Antwort zu warten, fokussiere ich also lieber auf die Quaste, die sich Lelaina Pierce aus dem Gesicht streicht. Eine Quaste, die an einer seltsamen Kopfdeckung hängt, einem Doktorhut, der ganz treffend, seiner seltsamen Form geschuldet, im Englischen als Mortarboard, als Mörtelbrett, bezeichnet wird. Es ist dies eine Qualität, die ich an der englischen Sprache besonders schätze, sie scheint so oft, vielleicht öfters als das Deutsche, genau das richtige Bild zu treffen.

Das ist eine steile These, die ich sogleich mit einem Beispiel zu belegen versuche. Ich halte hier eine Abschlussrede, baren Hauptes, als einer der Programmpunkte dieser Abschlussfeier; an Lelaina Pierce’s Amerikanischer Universität aber, würde ich, ein Mörtelbrett auf dem Kopf, einen sogenannten Commencement Speech abliefern, als einer der Programmpunkte der Commencement Ceremony. Commencement, das bedeutet Anfang und wie viel richtiger ist es doch, diese, Ihre Veranstaltung heute Abend, als Anfangsfeier zu bezeichnen. In meiner Erinnerung jedenfalls war das das Gefühl, welches mich vor genau sechzehn Jahren in diesem selben Saal, – Andreas Hohn stand hier an meiner Stelle und sprach von Pu dem Bären und einem leeren Honigtopf; ich konnte ihm kaum folgen, zu sehr war ich bereits mit dem Kommenden beschäftigt, mit der Zukunft, von der er uns doch eigentlich zu erzählen versuchte – das war das Gefühl, das mich ausfüllte bis in die äußersten Enden meiner Glieder; ein Gefühl, vielmehr ein Versprechen von Anfang. Jetzt, so fühlte es sich an, jetzt kann es losgehen. Liebe Maturandinnen und Maturanden, sicher, Sie haben in den letzten Jahren und vor allem in den letzten Wochen viel geleistet und viel erreicht und ich will Ihnen dazu von Herzen gratulieren, aber wenn Sie später am Abend feiern werden, ich meine richtig feiern, nach dem dies hier vorbei ist, dann feiern Sie nicht den Abschluss, feiern Sie den Anfang.

Und jedem Anfang, schießt es uns reflexartig durch den Kopf, wohnt ein Zauber inne. Das ist so richtig wie trivial, aber es ist nicht nur der Zauber des Neuen, viel stärker noch, ist es der Zauber des Möglichen, und das ist nicht dasselbe.

Dieser Zauber des Möglichen jedoch scheint bedroht. Zumindest ist es das, was man uns einzureden versucht. Sinistre Kräfte bedrohen uns von allen Seiten, dunkelhäutige, hungerrige Männer aus dem Süden, bleiche, scharfzüngige aus dem Norden, fremde Richter aus Den Haag, Bärtige aus der Luft von der Höhe ihrer Minarette herunter, Schwule aus den Darkrooms, die uns ihre Sexualität aufdrücken wollen, Arbeitsscheue, die unsere Sozialwerke plündern, Politiker, die nicht wissen, was Arbeit heißt. Spüren Sie, wie der Raum sich zusammenzieht, wie es eng wird, dicht und stressig? Wie die Ihnen mit vereinten Kräften den Raum zur Entfaltung rauben?

Mit Verlaub, das ist eine ganz schön dreiste Erzählung. Und gerade Sie haben wenig Grund, ihr Glauben zu schenken, haben sie doch eben, in einem der wohlhabendsten und sichersten Länder der Welt, den Zugang zu höchster Bildung erworben. Nein, es wäre wirklich dreist zu behaupten, Sie befänden sich in prekärer Lage und es stünden Ihnen nicht alle Möglichkeiten offen.

Doch es sind paradoxerweise gerade jene, die dieses Bedrohungsszenario aufbauen, die Sie in ihren Möglichkeiten beschränken wollen, denn sie behaupten, dass es keinen Platz mehr gäbe für Großzügigkeit, dass es in diesen bedrohlichen Zeiten töricht wäre, ein guter Mensch zu sein, dass wir uns Gutherzigkeit nicht erlauben können, dass der Glaube an ein besseres Leben für alle naiv sei, dass alternative Lebensformen eine Bedrohung für das sogenannte Normale seien, Gleichheit eine Illusion, die Zukunft bedrohlich, das Fremde gefährlich.

Stellen Sie dieser engherzigen, dieser kleingeistigen Erzählung Ihr heutiges Gefühl entgegen. Nicht das Gefühl des Abschlusses; sondern das starke, Raum schaffende Gefühl des Anfangs.

Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden, Sie haben sich einen gewaltigen Möglichkeitsraum erobert; verteidigen Sie ihn, verteidigen Sie ihn, in dem Sie ihn nutzen.

Good Luck!

Jonas Lüscher; München, im Juli 2014

## **Maturitätsrede 2014 von Anouk Ursin, 153B**

„Itz ischs düre“. Dieser Satz wird für uns nun zur Realität. Die „Gymer-Zeit“ ist vorbei. Wir haben gekämpft, gearbeitet, gelacht und oftmals gehasst. Und wir haben geschwänzt. Aber irgendwie sind wir alle durchgekommen.

Das Licht am Ende des Tunnels haben wir schon erahnt, es wurde grösser und grösser und jetzt sind wir durch, wieder am Tageslicht.

Manch einer und manch eine hatte gesagt: „I schwöre, i briche ab!“ Aber man will ja schliesslich nichts übers Knie brechen!

Zu Beginn, in der Quarta, war ich mir nicht sicher, ob ich es durch diesen Tunnel, durch den Muristalden schaffen werde. Die Mineure sagen: Vor der Hacke ist es dunkel. Soll heissen, man weiss nie was kommt. Der Muristalden ist schon von hunderten von Schülern durchbohrt worden und alle drei Jahre kommen neue Muristalden-Mineure.

Wir mussten uns oft in unsere schlaffen Hinterteile zwicken, vor allem morgens, wenn das Bett so viel weicher und wärmer war als diese Stühle und Tische, über welche sich unsere vor Müdigkeit gekrümmten Rücken bogen.

Man sagte uns immer wieder: „von nichts kommt nichts“ auch wenn man es sich noch so einredet. Wird man sich des Resultats des „Nichts“ bewusst, sagt man auch: „von viel kommt nicht so viel wie erwartet“, oder in glücklicheren Fällen: „von viel kommt viel“ und für die Genies unter uns: „von nichts kommt viel“.

Seit längerer Zeit hörten wir immer mal wieder das Orchester der Zukunftsmusik, das an unsere Pforten klopfte, um uns ein Liedchen zu spielen: Uni, Zwischenjahr, Arbeit oder Arbeitslosigkeit?

Sicher ist, dass sich unsere Wege mit grosser Wahrscheinlichkeit trennen werden. Aber man soll diesen Zeiten nicht nachweinen, sondern die Tür hinter sich schliessen, sich umdrehen, weitergehen und neue Türen öffnen!

Als Herr Beutler in der Tertia sagte, dass Blut, Schweiss und Tränen fliessen werden, freuten wir uns ungemein auf unsere zukünftigen Schuljahre.



Geblutet haben wir vielleicht nicht. Aber der Schweiss floss! Man hat es mir von aussen vielleicht nicht angesehen, aber ich war innen drin in einer 3-jährigen Hirnsauna und zwar finnisch und nicht so lauwarmes Temperieren mit Biorhythmusgraden und schön anregenden und beruhigenden Farblichtspielchen...

Geweint habe ich auch, doch würde ich jetzt weinen, wären es Tränen der Freude.

In ein paar Jahren, wenn wir in unserem Erfahrungsrucksack viel vorfinden, werden wir auf diese Zeit zurückblicken, und ich bin mir sicher, dass uns dabei ein Lächeln das Gesicht aufhellen wird.

Danke an die Lehrer und Lehrerinnen, die uns aushalten mussten und uns dabei trotzdem unterrichtet haben und danke auch an alle Eltern und Elterinnen, die uns auf diesem Weg unterstützt haben.

Ich wünsche uns allen eine gute Zeit, viele schöne Momente, und denkt daran: Das Leben ist kein Ponyhof...das Leben ist eine Baustelle!

In der Schriftenreihe «Momente» sind bisher erschienen:

- Nr. 1 1998 Von Bildern, ihren Schatten und der Freiheit hinauszutreten (W. Staub)  
Nr. 2 1999 Qualm (W. Staub)  
Nr. 3 2000 Das Gymnasium steht (W. Staub)  
Nr. 4 2006 Spiegelung mit anderen Gymnasien (B. Knobel)  
Nr. 5 2002 Die neuen Lernenden (W. Staub)  
Nr. 6 2002 Das geniale Rennpferd (Kathy Zarnegin, Basel)  
Nr. 7 2002 Werten und Bewerten (Wilhelm Schmid, Berlin)  
Nr. 8 2002 Reif und patentiert – zwei Reden (A. Hohn / A. Struchen)  
Nr. 9 2002 Weihnachtsfeier – vom Versuchtwerden (A. Hohn / R. Radvila)  
Nr. 10 2003 bau zeit (F. Müller)  
Nr. 11 2003 Faszination Clown – eine Matura-Arbeit (A. Michel)  
Nr. 12 2003 SteinGut (C. Jakob / R. Radvila)  
Nr. 13 2003 «Ich weiss, was gut für dich ist.» (P. Zimmermann)  
Nr. 14 2003 Matura 2003 Eine Rede – Zwei Aufsätze (A. Rub / H. Bär / S. Steiner)  
Nr. 15 2003 Öffentliche Schule – Offene Schule (H. Saner, Basel)  
Nr. 16 2004 Wer schreibt hat mehr vom Lesen (M. Michel / S. Boulila / T. Steiner)  
Nr. 17 2004 Globaler Markt im ethikfreien Raum (T. Kesselring)  
Nr. 18 2004 Über die Pflege verrückter Kühlschränke (N. Theobaldy)  
Nr. 19 2005 Aufklärung und Weltveränderung.  
Für Hans Saner – eine Festschrift anlässlich seines 70. Geburtstages  
Nr. 20 2005 Jean-Jacques Rousseau und Europas Moderne (P. Blickle)  
Nr. 21 2005 XY ungelöst – Reflexionen über Sex und Gender (J. Schönenberger)  
Nr. 22 2006 Kurt Marti und Polo Hofer und die Modernisierung der Mundartlyrik oder die Erzählbarkeit  
des Alltags (Bertrand Knobel)  
Nr. 23 2006 Totalitarismuskritik bei Hannah Arendt und Dietrich Bonhoeffer  
(Wolfgang Lienemann)  
Nr. 24 2006 Vom fragmentarischen Wissen und vom Willen zur Humanisierung des Lebens / Mozart,  
Ronaldinho und der Hang zur Perfektion (M. Baumann / B. Knobel)  
Nr. 25 2007 Dem Wirklichen die Treue halten – zum 100. Geburtstag von Hannah Arendt  
(Hans Saner / Ina Praetorius)  
Nr. 26 2007 W:ort & glück l:ich (José F.A. Oliver)  
Nr. 27 2008 Umwege – oder: Vom Suchen und Lernen, Fallen und Aufstehen  
(Lukas Bärfuss / Donna Sahiti)  
Nr. 28 2009 Kultur am Muristalden – Gedanken von Susanne Schmid Walder  
und Texte von Guy Krneta  
Nr. 29 2009 Qualitätsentwicklung heisst Schulentwicklung  
(Andreas Graeser / Kathrin Altwegg / Thomas Schlag / Bertrand Knobel)  
Nr. 30 2010 Grosse Fragen – Maturaaufsätze 2009 (Samuel Kosewähr / Spicher Salome / Gil Müller /  
Stefanie Steiner / Lena Zinniker / Vera Spring)  
Nr. 31 2010 Vor dem Flug: von der Sehnsucht nach Anfängen und der Furcht davor –  
Zwei Reden anlässlich der Maturafeier 2010 (Šeherzada Paden / Walter Staub)

- Nr. 32 2011 Vater sein bedeutet für mich ...  
Hommage an Geppetto, den Schöpfer von Pinocchio (Alex Anderfuhren)
- Nr. 33 2011 Verabschiedungsreden für Walter Staub  
(Beat Messerli / Regula Birnstiel / Bertrand Knobel)
- Nr. 34 2011 Und als der Mensch ganz war, war es auch die Welt –  
Von der schwierigen Aufgabe in der Pädagogik, Musse, Freiheit, Zeit und Raum als Ganzes  
zu sehen (Martin Fischer)
- Nr. 35 2011 Walter Staub – 17. Juli 1946 – 14. Mai 2011  
(Andreas Hohn / Bertrand Knobel / Hans Saner)
- Nr. 36 2011 Weihnachtsgottesdienst 2011 (Andreas Hohn / Martin Fischer)
- Nr. 37 2012 So oder So - Zwei Reden anlässlich der Maturafeier 2012  
(Bertrand Knobel / Walter Däpp / Max Riedi und Chiara Demenga)
- Nr. 38 2012 Oktoberbrief 2012 (Bertrand Knobel)
- Nr. 39 2013 Wenn du auferstehst, wenn ich aufersteh – Texte zum Passions- und Osterkonzert  
(Doris Tschumi / Andreas Hohn / Martin Pensa / Chor des Gymnasiums und der KTS)
- Nr. 40 2014 Zwei Matura-Arbeiten 2013 (Céline Misteli 153C / Esther Niemack 153A)
- Nr. 41 2015 Original und Bearbeitung
- Nr. 42 2015 Festreden Maturafeiern 2013 und 2014 (Anna Coninx, Simon Friedli, Jonas Lüscher und  
Anouk Ursin)

Bezug: Gerne schicken wir Ihnen unsere «Momente» auch nach Hause. Bitte teilen Sie uns Ihre Koordinaten mit, so dass wir Ihnen die Neuerscheinungen zukommen lassen können.

Download aller Momente: [www.muristalden.ch/campus/informationen/publikationen/momente/](http://www.muristalden.ch/campus/informationen/publikationen/momente/)

## Zur Reihe

«Momente» ist ein schriftliches Denk-, Sprach- und Kommunikationsforum am Gymnasium Muristalden in Bern. Am Muristalden Tätige und Gäste präsentieren hier Gedanken, Reflexionen, Perspektiven, Aufsätze, Produkte.

In ihrer Bedeutung sind «Momente» (lat. movere) kritische, ausschlaggebende, bewegende Augenblicke. Um solche geht es hier ansatzweise.

Parallel zur «DenkBar», dem mündlichen Denk- und Reflexionsforum am Muristalden, werden in «Momente» Fragen der Bildung, der Schulentwicklung, der Jugend, der Ethik, des Unterrichts, des Alltags, der Zeit besprochen. Es erscheinen hier sowohl Sonderabdrucke von publizierten als auch speziell für «Momente» geschriebene Texte.

«Momente» wird als Print- und als Internetmedium produziert. Im Erscheinungsbild hat es Alltags- und Gebrauchsscharakter.

Die Sprachprodukte werden einer dem Gymnasium Muristalden nahe stehenden Leserschaft zugänglich gemacht, welche ausdrücklich bereit ist, sich lesend den Menschen und Sachen“ hier zuzuwenden.

«Momente» erscheinen unregelmässig. Wann immer uns etwas beschäftigt, begeistert, herausfordert und sich dies in schriftlicher Form begreifen lässt, gestalten wir eine neue Nummer.